

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 23

Artikel: Ziumarstalden [Fortsetzung]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

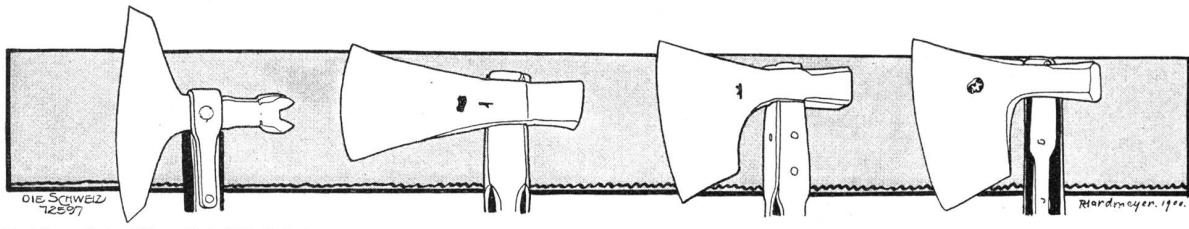
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mordägte. Ende XV. u. Anf. XVI. Jahrh.

XVI. u. XVII. Jahrh.

→

Ziumarstalden.

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert von Meinrad Lienert, Zürich.

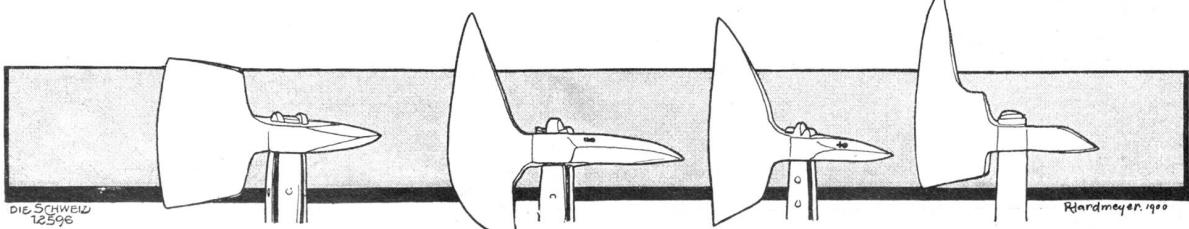
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

In der dunklen Hütte des Hunno von Ziumarstalden saß neben der Wellgrub die schwarzhaarige Holdi und staunte in's plaudernde Feuer. Um die Hütte war ein Pfeiffen und klagendes Käuzen und Ächzen, wie von Eulen und Unken und ein Rütteln und Schütteln an Thüre und Wand und Dach, als tobte Muots Wetter vorbei, und glühzend, winselnd und stöhnend kam alleweil der Ruf aus der Nacht: „Maidlein, thu auf, thu auf!“ Die Schwarze warf ein Tannreis in's Feuer. Es flackerte auf und beleuchtete einen Augenblick mit grellem Schein ihre glänzenden Augen, ihre hochroten Wangen. Ein starker Schlag fuhr gegen die Hüttenthüre: „In Muot's Namen thu auf!“ Eine Gestalt erhob sich im dunklen Hüttenwinkel und trat gegen das Herdfeuer; es war Odd, der Hunno. „Maidlein,“ machte er halblaut, — „der Man ist längst aufgegangen und die Buben thuen wilder und wilder, es ist Zeit. Der Truht wartet euer auf dem heiligen Hügel und bald wird das Sonnenfeuer aufgehen, daß dir der Götter heilige Glut für deine Wellgrub spenden wird. Möge sie Härdla allzeit darin bewahren! Jetzt rüst' dich, Illo und seine Nachtbuben harren draußen, dich zu holen und unter Muot's Geleite nach dem heiligen Hügel zu führen. Rüst dich, Holdi, es ist Sommersonnenwende!“ Die Maid hob plötzlich lauschend das blutrote Gesicht: „horch, horch!“ machte sie. Etwas wie das Knurren eines Stieres, wie ein fernes Donnern mischte sich in das unheimliche Glühzen, Quaken und Käuzen und Stimmverkehren der Nachtbuben. „Eil' dich, eil' dich!“ warnte der Odd: — „der graue Muot ist überwegs und zürnt, daß du so lange säumst.“ Aber sie blickte sinnend, schier ängstlich in's Feuer und ward rot wie ein Berg

vor dem Zunachten. „Härd, Härd hielf mir!“ flüsterte sie, — „ich darf nicht aufthuen; der Illo thut so wild heut, und heute ist Sommersonnenwende.“ Sie verschüttelte sich schaudernd und griff zögernd nach dem Krüglein, das neben ihr stand. Da sprang sie entsezt auf: der Odd hatte die unverschlossene Thüre geöffnet und sich davon gemacht. Ein wildes Aufjauchzen. Und ehe sie nach den Laublagern sich zu flüchten vermochte, umspannten sie zwei eisenfeste Arme und hochauf hob die Neberrasche, Illo, der Hunnsohn. Da schläng sie ihre Arme um seinen Hals und herzte und küßte ihn wie rasend und jauchzend fuhr er mit ihr zu der Hütte hinaus. Draußen knackte und raschelte es im Gestäude, die Nachtbuben machten sich flink davon.

Eine warme Sommernacht war um die Hütten von Ziumarstalden. Ob den umbämmerten Bergen stand das Gehörne des weißen Man und durch die Gebüsche ging ein heißer Wind; Leuchtfächerchen schwirrten um und allerwärts im Haselbusch und Gedörne war der Duft von roten Beeren und Waldröschen. Aber hinter dem schwarzen Schilde des Wasserberges stiegen Wolken auf, dräuend wie Wölfe mit offenem Machen, wie Geier mit gespreizten Flügeln und die schlichen dem Man nach. Ein Brummen und knurrendes Donnern kam hoch aus den Lüften, allerwärts in den Flühen verhallend. Illo und Holdi gingen langsam, Hand in Hand durch die Büsche. Sie griff in einen Strauch, riß ein blühendes Seidelbastzweiglein ab und legte es dem Burschen hinter das Ohr: „Daz dich Biu behüte!“ Da drückte er ihre Hand, daß sie schier aufschrie und hielt an: „Holdi,“ machte er halblaut, „weswegen trägst du ein Krüglein in der Hand?“

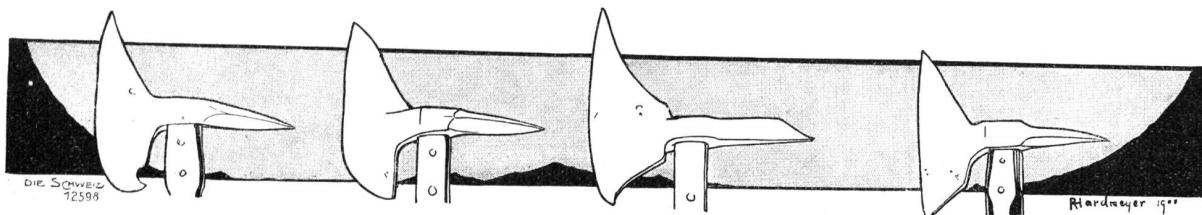


Mordägte. XVI. u. XVII. Jahrh.

NB. Die auf nachstehenden vierzehn Leisten dargestellten schweizerischen Waffen stammen aus dem schweizer. Landesmuseum, woselbst sie von R. Hardmeyer nach der Natur gezeichnet wurden

24. XI. 1901.

67



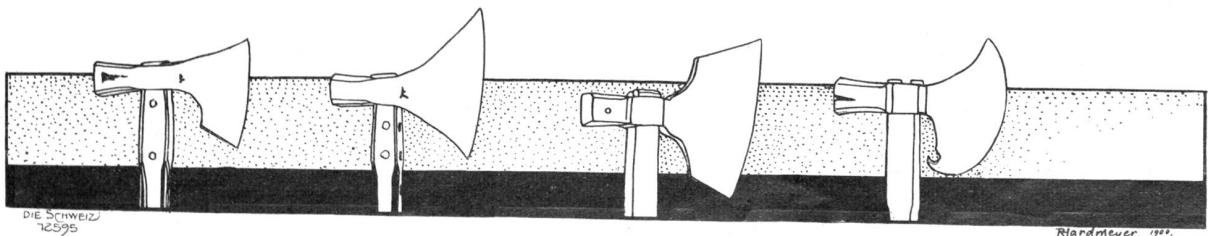
Mordäxte. XVI. u. XVII. Jahrh.

Härd's Glut will ich holen für unsere Wellgrub, — es ist Sommersonnenwende."

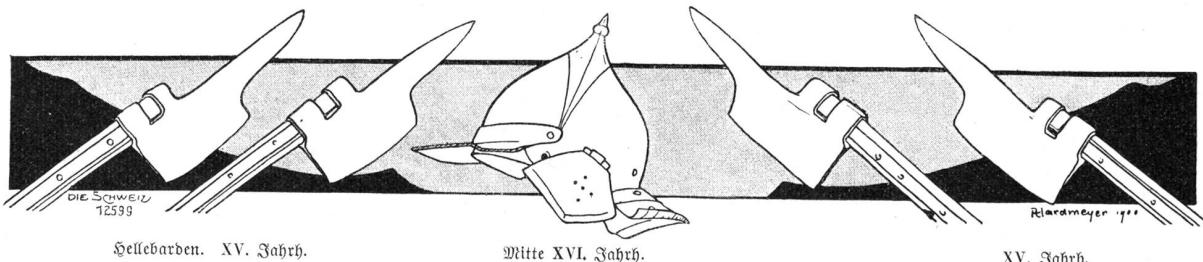
"Ja," sagte er leise, "heut wollen wir das erste Feuer anmachen in unserer Hütte und ich will es anzünden, ich ich. Anblasen will ich es, daß es nimmer auslöscht wie Biu's Opferbrand; du du du, es ist Sommersonnenwende!" Er drückte die Widerstrebende stürmisch an sich, heiß quoll ihr um Wangen und Nacken sein Atem. "Ach du," flüsterte sie, "thust auch gar so heftig, als hätest du eben im Roggen gebadet." Sie wandte ihr glühendes Angesicht dem Man zu: "horch, horch!" machte sie plötzlich, sich seinen Armen entwindend, — "horch, wie knurrt es über den Höhen? Der wilde Muot zieht auf und der Tannhuper klagt im Walb. Bedünkt es dich nicht auch, es sei so heiß. — Mir ist, als hätt' ich Härdas Feuer verschluckt. Ein so heißer Wind weht und ringsum duftet es von roten Beeren, man kann kaum schnaufen. — Am liebsten möcht ich mich durch die Stauden zu tot springen, wie ein schwarzes Eichhörnchen, und sollt' mich keiner fangen." Er wollte sie hasten, aber sie that einen wilden Sprung in's Gebüsch und machte lichernd: "Maidleinfänger, jag' mich, jag mich!" und lief davon. Er hastete ihr nach und rannte und strauchelte nach allen Seiten in den Stauden herum, er konnte sie nicht finden. Da hielt er schier erschrocken an, denn neben ihm sauste im Haselbusch eine Wildkatze oder ein Luchs und miteinemmal sprang ihm etwas auf den Rücken und biß ihn aufkreischend in die Wange und da war aus der Wildkatze die Holdi geworden und wie er sich auch drehte und verschüttelte, er brachte sie nicht vom Rücken herunter. Da kam es keuchend zwischen seinen Zähnen hervor: "Wildmaidlein, es ist Sommersonnenwende!" und plötzlich warf er sich mit seiner sich festankämpfenden Last in's Farnkraut. Aber wie vor dem Marder aufstiebende Haselhühner sprangen sie allhogleich wieder auf: Ein Wetterleuchten erhelle den verschwiegenen Busch und blendete schier die Erschrock-

enen. „Illo," gebot scheu das Maiblein, — „komm, komm, Muot's Ger ist in den Lüsten und ruft uns zum heiligen Feuer. Gewiß kreist schon das Näpfchen mit dem Opferblut, das dir Kraft geben soll, Biu's Schwert in's Thal und unter die Mythen zu tragen, wie du es gelobt. Lauf, Illo, lauf!"

"Ich komme Wildling," machte ernst geworden der Bursche, — "Biu's Schwert will ich in's Thal tragen auf den Opfertisch und das Kreuzesholz damit fällen. Das von Biu gesegnete Blut will ich trinken, statt dem Blute des bleichen Gottes . . ." Wieder huschte ein bleiches Aufleuchten über den Busch und ein Donnern hallte allüberall im Gewände. „Eil, eil!" rief sie halblaut, — "siehst du das Opferfeuer durch die Buchen scheinen? — Blick nicht so starr, denke jetzt nicht an den toten Gott, Biu und Muot sind überwegs, wehe, wenn wir säumen. Komm, Schatz, bald sind wir in unserer Hütte am eigenen Feuer, dann will ich mich an dich hängen, wie eine Gumpe voll Blutegel, und dann, — Komm, Komm, Schatz, eil' dich, es ist Sommersonnenwende!" — Sie kamen gegen den heiligen Hügel, aus dessen Bäumen das Opferfeuer leuchtete. Auf einmal war ein Huschen, Rascheln und Kichern um die Beiden. Dunkle Gestalten umsprangen sie, ein Wetterleuchten zeigte ihnen einen wild um sie herumtanzenden Neigen von barfüßigen Buben und Maiblein und eine Schaar nackter und halbnackter Kinder, die alle Krüglein in den Händen schwangen und von einem mächtigen Haufen aufgeschichteter durrer Stauden und grüner Tannenäste herhüpften. Der Reisighaufen aber war für das große Sonnenwende bestimmt. Jetzt löste sich der herumwirbelnde Neigen der Buben und Maiblein auf und eine hochgewachsene Maid, Tagilos' junge Schwester trat auf die lächelnde Holdi zu und setzte ihr mit zitternden Händen ein Kränzchen von blutroten Walbröslein und leuchtendem Holzapfelslust in das Schwarzelock. Miteinemmal ward es stockfinster, der Man verschwand in den eilenden Wolken.



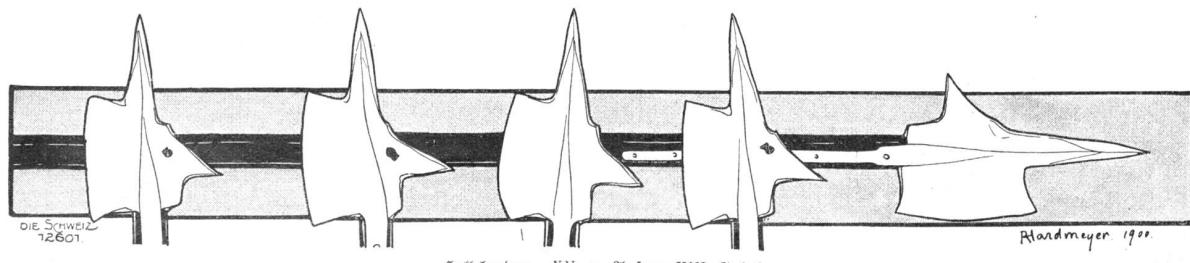
Mordäxte. XVI. u. XVII. Jahrh.

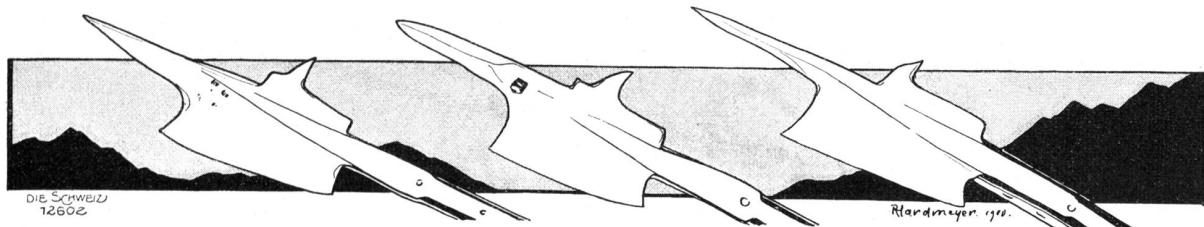


Der Hunnsohn faßte Holdi an der Hand und ging durch die schweigend herumstehenden und liegenden Weiber, Buben und Kinder hinauf zum heiligen Hügel. Schon ließen sie unter den rauschenden Buchen und Eschen. Ein schwacher Lichtschein fiel auf sie und machte die weißrindigen Birken zu beiden Seiten zum schimmern den Säulengange. Jetzt flamme vor ihnen ein Feuer auf, sie standen plötzlich im heiligen Hain.

Erstaunt blickte der halbgeblendete Illo um sich. Durch das hohe, grüne Laubbach einer riesigen Eiche stieg ein bläulicher Rauch und darunter vor der Steinschicht des Opfertisches braunte ein Feuer, ob dem ein Kessel hing. Auf dem obersten Stein hinter der Wellgrube aber lag ein blixendes, erzglänzendes Schwert, das Schwert Ziu's. Und um dasselbe standen zwischen blühenden Seidelbastzweigen und den ersten Bergrosen, in geschwärzten und gerötelten Holzgefäßen und Krügen allerlei Opfergaben, als Waldhonig, Rahm, Gerste, Beeren, auf großen Blättern frische Butter und Zieger und anderes mehr. An der Wellgrube beim Kessel lehnte Hrom, der greise Truht. Ein helles, schafswollenes Gewand lag um seine Schultern und im weißen Haar war ein Epheukranz. Im Kreise unter den Buchen, von deren Stämmen und Astern hohläugige Urstier- und Bärenschädel glotzen, saßen zwischen wunderlichen, verwaschenen Steingebilden, die schwerbewaffneten Männer von Ziumarstalden und staunten schweigend ins Herdfeuer. Leise zog Holdi den träumenden Hunnsohn auf eine Steinbank nieder, die in einen seltsamen, ephuemrankten Kopf auslief. Illo wollte reden, sie legte den Finger bedeutsam an ihren Mund. Der Truhtin hatte sich aufgerichtet; er tauchte ein Näpfchen in den Kessel, setzte es darnach an die zitternden Lippen und trank. Sie färbten sich rot wie Blut. Dann gab er den Napf an den zunächst sitzenden Odd, den Hunno, und also machte die hölzerne Schale unter den stillen Männern die Runde. Jetzt nahm der Alte den brodelnden Kessel und goß seinen dunkelroten, träge-

fließenden Inhalt langsam zwischen die Scheiter der Wellgrube. Wohl zischte und knitterte und knatterte es, aber das Feuer erlosch nicht. Hochauf wirbelte der Rauch und im gleichen Augenblicke fielen große Tropfen durch das Laubdach der Bäume, ein gewaltiges Donnern erfüllte Berg und Thal und machte die Baumstämme erbeben. Da wirkte der Truht. Holdi erhob sich allsogleich, nahm Illo, den Hunnsohn an der Hand und ging mit ihm gesenkten Hauptes zum heiligen Herd. Dort knieten sie nieder. Hoch in den Wipfeln der Eichen und Buchen war ein Naschen, als schaute ein Wildbach darüber hin und schwere Tropfen, rot wie Blut glänzend, fielen auf den Opfertisch. Die Männer von Ziumarstalden waren aufgestanden. Hrom, der Truht, nahm vom Opfertisch ein leuchtendes Band von quelllautern Kieseln und legte es der dunkelhaarigen Holdi mit unsicher tastenden Fingern um den Hals. Es hing daran ein blutbetriebtes Mistelzweiglein. Ein Windstoß fuhr durch das Laub und dreimal wetterleuchtete es, daß der heilige Hügel erschien wie ein weltverlorener, verschneiter Wald um Wintersonnenwende. Der Greis hatte zum Schwerte Ziu's gegriffen. Dreimal schwang er es segnend über die Knieenden und mit schier gierigen Augen, die glänzten wie Bergkirschen, sah die Maid zu ihm auf. — Da ließ der entsezt die Hand mit dem Schwerte sinken und erbleichte wie der Man im erwachenden Tag: Ein fürchterlicher Aufschrei war durch die Nacht gegangen und jetzt heulte und schrie es gellend unter dem heiligen Hügel, als wären die Wölfe würgend unter die Weiber und Kinder Ziumarstaldens gefahren. Starr und steif standen die bewehrten Männer. Illo und Holdi waren aufgesprungen und lauschten zitternd. Aber wie die zischende, alles vernichtende Lühe des Göttergerichtes fuhr ein wilder Kampfruf in das Heulen: „Haarus! Haarus!“ Jetzt kam Leben in die vor Schrecken schier Erstarrten. Odd, der Hunno, hob die Alabarte und lief dem Eingang des heiligen Haines zu. Ihm nach eilten die andern Männer und

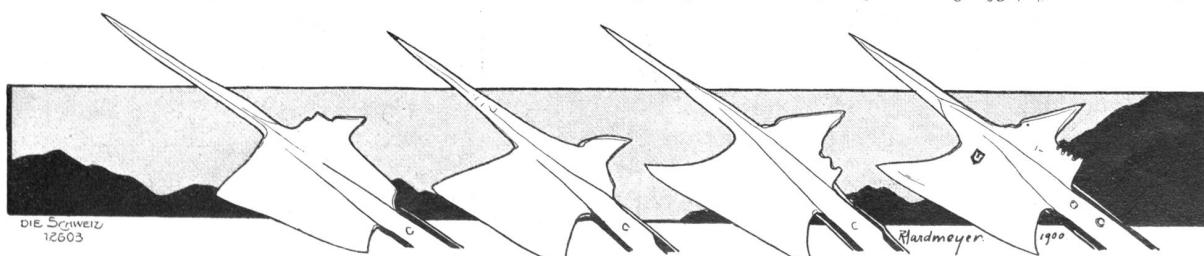




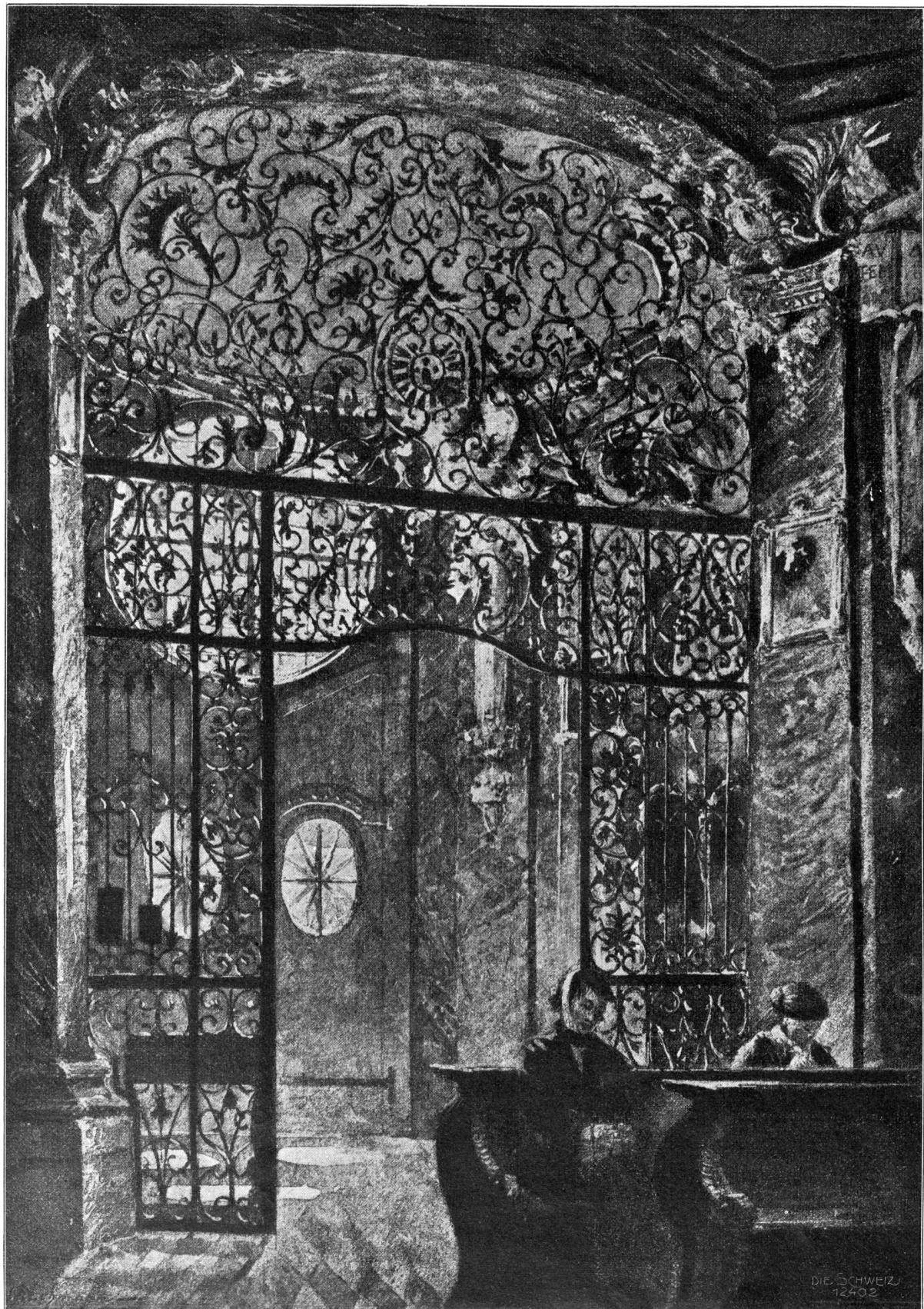
Hellebarden. XV. u. Anfang XVI. Jahrh.

in sie hinein drängte sich mit Faust und Armen der waffenlose Illo. Und er zwang sich hindurch durch sie alle, denn fürchterlich gellte der Ruf unter dem Hügel: „Die Thalleute, die Kreuzmänner, die Kreuzmänner, hilfio, hilfio! Nun stand der keuchende Bursche vor den rauschenden Buchen am Ausgang und staunte mit großen Augen in die Nacht hinein. Es war stockdunkel. In den Stauden war ein Huschen, Knacken und Rascheln und nahe bei dem gewaltigen Tannreisighaufen ein wettern-des Fluchen und Aufeinanderschlagen von Waffen. Ein Wetterleuchten erhelle die Nacht: Dort hinter der riesigen Staudenschicht, die den Aufgang zum heiligen Hügel versperrte, war ein wildes Ringen, blitzten Aexte und Alabarten. „Auf den Staudenhäufen, auf den Staudenhäufen!“ schrie er mit mächtiger Stimme und stürzte abwärts. Aber jählings hielt er an: Ein feuriger Ger fuhr, alles blendend durch die Nacht, tagheiter ward auf einen Augenblick das Gelände, ein kurzes Knattern er-tönte, wie ein ausklöppelnder Hammerschlag und daraus ward ein knarrendes Poltern wie von bergabrollenden Steinen und allmählig ward es zum gewaltigen, nimmer-enden wollenden, die Welt ausdröhnen Donnern. Illo stand wie angewurzelt, aller Waffenlärm und alles Wehe-geschrei war plötzlich verstummt. Aber auf dem hoch-schichtigen Staudenhäufen flügelte mit einemmale, wie eine Geierschwinge im Morgenrot, eine Flamme und im Hui lohete ein ungeheurer Feuerbrand gen Himmel und machte die Nacht zum Tag: Muots Ger hatte das Sonn-wendfeuer selbst angezündet. „Die Götter, die Götter stehen uns bei!“ lärmte der Odd, — „sie legen eine feurige Mauer vor den heiligen Hügel; stellt euch hinter das Sonnwendfeuer!“ Aber ein langezogenes, brül-les des Hornen erschallte und plötzlich kletterten, sprangen und krochen über und um den brennenden Häufen die Thalleute von der Muotah. Ihre Gewänder und Ge-sichter waren rot von Feuerschein, als wären sie in's Blut getaucht worden und grimmig schwangen sie ihre

Alabarten, Knüttel und Mordäxte. Illo war hinter den aufflackernden Holzhaufen gerannt. Hastig riß er einen knorriegen Buchenast davon weg und schlug mit einem gewaltigen Hieb den alten Lippo nieder, der als erster tollkühn über die anbrennenden Staudenschichten unter die Ziumarstalder sprang. Da that Odd, der Hunno, neben ihm einen leisen Aufschrei und fuhr mit der Hand nach der Brust. Ein Pfeil hatte ihn ins Herz getroffen, er sank zusammen. Ein verzweifeltes Wehegeheul und ein unsicheres Durcheinanderrennen ward bei den Männern von Ziumarstalden, denn nun kamen über den Staudenhäufen und zu dessen beiden Seiten die Thalleute heran-gestürmt und drohten gar hinter ihnen nach dem heiligen Hügel zu rücken: „Auf nach dem Hügel, ihr Männer, Bius Schwert müssen wir haben, Bius Schwert!“ schallte die Stimme Martins, des Kreuztruhnen durch die Nacht. Rasch scharte Illo ein Häufchen Wehrhafter um sich und legte sich mit ihm so schnell als möglich unter die rau-schenden Wipfel des heiligen Hains. Aber wie der Föhn-sturm folgten die Thalleute und stürzten sich jauchzend, rasend vor Grimm, auf die kleine Schar der Wildleute. Wie sich diese auch wehrten und in ihre Gegner ver-zweifelt verkrallten und verbissen, sie wurden niedergedeschlagen mit Knüttel und Alabarte, wie Kinder vor dem Opferherd und ein Stöhnen und Aechzen war unter den rauschenden Buchen und ein Schwören und Fluchen bei Biu und Muot und bei Jesus, dem Gekreuzigten. Von der weißen Rinde der Birken troff Blut. Das Häufchen der Ziumarstalder hatte keinen Stand mehr, alleweil weiter wurde es zurückgedrängt und mit einemmale waren die Ringenden im heiligen Hain. Die Wild-leute drängten sich schützend um das heilige Feuer. Am Opferherd stand blutleeren Angesichtes, Hrom, der greise Truht, in seiner hocherhobenen Hand funkelte Biu's heiliges Schwert. Vor dem qualmenden Herd kauerte Holdi, die Wildmaid; sie hatte die Opfergaben, die vollen Honig- und Milchkrüge und Holzgefäße vor die Well-



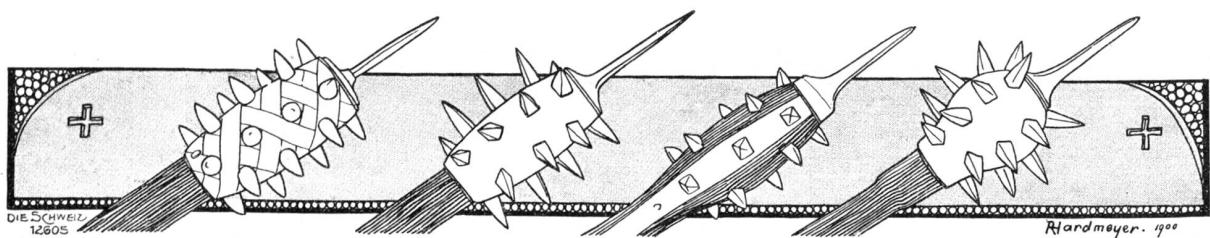
Hellebarden. Anfang XVI. Jahrh.



Aus der Johanniskirche in München.

Gemälde von W. L. Lehmann, München.
Original im Besitz des Bundes, in Luzern deponiert.

DIE SCHWEIZ
12402

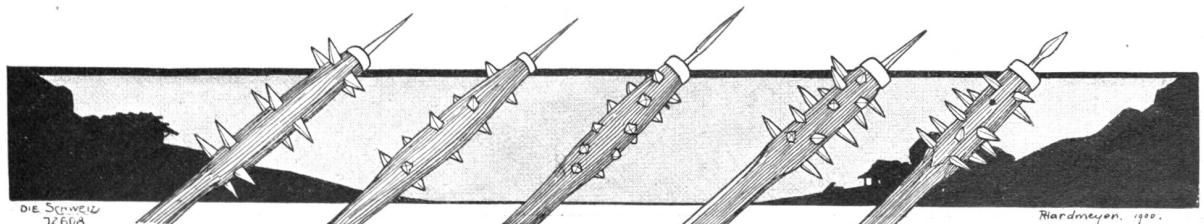


Morgensterne. Ende XVI. Jahrhundert.

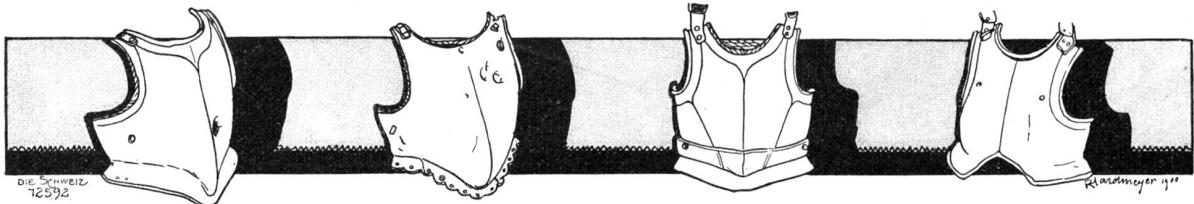
grube gestellt und streute allzeit vor sich hinnurmelnd, Gerste und Vogelbeeren in die Glut. Jetzt schlug Wolf, der graue Gerschmied, mit gewaltigem Hammer nach den Steingebilden im Hain: „Das dem Muot, dem Ernteschänder! Das dem Luogi, dem Viehverderber! Das der Härdä, der Esster und ihrer Sippe den Härdmännchen!“ lärmte er Schlag für Schlag. Aber der fuchsähnliche Swyt, der Horner brüllte: „Haarus! Schlagt den Alten über den Haufen, das Zauberhertz ist unser!“ Da traf ihn des Illo Knüttel also über den Kopf, daß er tot zusammenbrach. Er schrocken wichen die Muothaler zurück, die Biumarstalder bekamen Luft und schon hob der Hunno von neuem seinen schweren Ast, um ihn auf den Bärenpelz eines ihn mit der Axt bedrohenden Thalmannes niederpeissen zu lassen, da erkannte er im grimmigen Blick unter der Bärenkappe vor ihm das Angesicht seines Vaters. Er stützte, ließ den Ast zu Boden sinken und wankte wie berauscht ein paar Schritte zurück gegen den Opferherd, wo er stehen blieb und wie bewußtlos auf die Ringenden starrte. Den Thalleuten wuchs die Kampfslust wieder. Zwar der häumige Tagilo warf sich nun auf Richilo, den Hunno, obwohl ein ganzes Knäuel von Thalleuten sich an ihn gehängt hatte, und schlug ihm die Axt aus den Händen, aber plötzlich fuhr die Alabarte Martin, des Christentruhten in seine unbeschirmte Seite, das Blut schoß aus seinem Munde und schwer atemholend sank der riesige Biumarstalder zusammen. Holdi hatte sich an Illo angeklammert und beschwore ihn, den gefürzten Tagilo zu schirmen. Er staunte auf seine leeren Hände und wehrte sich nicht. Da that die Maid einen Aufschrei, darob der Donner über dem heiligen Hain verstummte; Wolf, der wilde Schmied, stürzte sich eben auf Hrom, den greisen Truhtin, schlug ihm das vorgehaltene gleißende Schwert aus der Hand und dann hob er mit beiden Händen den Hammer — und blutigen Hauptes fuhr der Greis vornüber auf's Angesicht. Ein Weilchen stand alles wie leblos da, aber

dann ging ein Schaudern durch Illo's Leib, seine Nasenflügel zitterten, ein leises Pfeifen war zwischen seinen Zähnen, — mit wildem Aufschrei warf er sich auf den Gerschmied, riß ihn an den grauen Haaren zu Boden und umklallte mit beiden Händen seinen Hals, ihn zu erwürgen. Lärmend stürzte sich der ganze Schwarm der Thalleute auf den rasenden Hunno, ihn von seinem stöhnenden Opfer zu trennen. Richilo, der Hunno, aber wollte sich hastig bücken um das beim Herd liegende Schwert Bius aufzuheben. Die Wildmaid kam ihm zuvor. Mit verzweifeltem Auflachen hieb sie ihm ein brennendes Tannreis über die Augen, packte mit raschem Griff das Schwert und huschte durch die halbdunklen Buchen in die Nacht hinaus. Der Hunno rieb sich hastig die Augen und in der Hast, ihr zu folgen, strauchelte er über die Opferkrüge. Sie fielen um und zischend ergossen sich Milch, Rahm und Honig in die Wellgrube. Da erlosch das heilige Feuer und stockdunkel ward es um die Thalleute, die eben über dem sterbenden Wolf den Hunno überwältigt und festgemacht hatten. Richilo eilte, so gut es ging, zwischen den gespenstigen Steingebilden und Baumstämmen hindurch der Flüchtigen nach und ihm folgte Martin, der Kreuztruht. Das Schwert Bius mußten sie haben, sollte es nicht von neuem Unheil und Zauberei über Land und Leute bringen.

Nun standen sie unter den letzten Buchen des Hügels. Draußen war es finster wie in Helheim; das Sonnenwendfeuer flackerte nur noch schwach. Aber jetzt kam der Man aus den fliehenden Wolken und ein fernes Wetterleuchten erhelle die Weiden. Der Hunno faszte den Wurfger, den er einem sterbenden Biumarstalder entwunden, fester und der Truht trat schier scheu einen Schritt zurück: dort unten im Gebüsch lief ein weißgewandetes Weib, es mußte die Wildmaid sein. „Rasch, rasch dem Schwarzbald nach, sonst verschlüpft er sich im Gestände, vermag sich die Bergkröte aber zu verkriechen, so entgeht uns Biu's Schwert!“ eiferte Richilo und in



Landsturmwaffen des XVIII. Jahrhunderts.

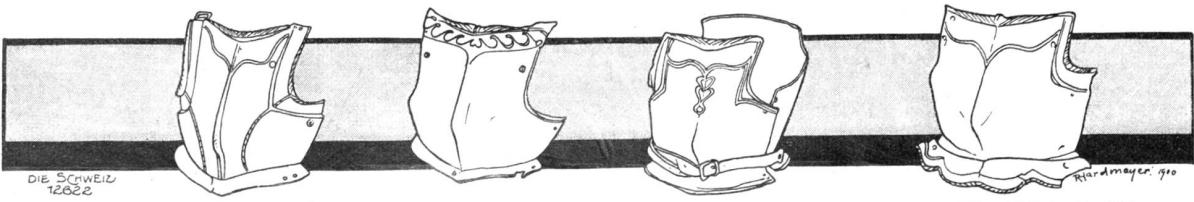


Anf. XVII. Jahrh. (sog. Gänsebrüste) Erste Hälfte XVII. Jahrh.
Nach Verbesserung der Feuerwaffen eingeführte Panzerbrüste, wovon die beiden ersten mit Kugelproben.

XVII. Jahrh. Ende XVII. u. Anf. XVIII. Jahrh.

wilden Sprüngen jagten die Beiden der thalwärts flüchtenden Holdi nach. Wie ein Berghäuse setzte die Maid durch den Busch, verfolgt von den grimmigen Thalleuten wie von Wölfen mit bluttriefenden Schnauzen. Die Flüchtende hörte es brechen und knacken, rascheln und rauschen hinter sich, sie merkte wohl die Verfolger und versuchte in wildem Lauf die jäh ins Thal abstürzende Fluh zu erreichen. Doch ihre Jäger verlegten ihr rasch den Weg nach der Fluh und kamen ihr näher und näher. Die Haselstauden und Dornsträuche zerfetzten ihren weißen Wollrock und streiften ihr das Kränzchen aus dem flatternden Haar: „Verborg dich, weißer Man, verborg dich!“ machte sie keuchend, — „oder streu mir auf die Füße Farnsamen, daß sie mich nicht mehr sehen!“ Mit angstfüllsten Augen sah sie zum Himmel empor. Aber der Man schwamm durch die hin und wieder grell aufleuchtenden Wolken ruhig in seinem milchweißen Strom dahin und erfüllte die Haselstauden und Weiden mit zitterndem Zwielicht. Da drehte sich die Holdi pfeilschnell und hieb sich mit dem gleißenden Schwerte Pfad durch das wirre Gestäude, das mit tausendfältigen blühenden und duftenden Fingern in ihr wehendes Gewand, in ihr verwildertes Haar und glühendes Gesicht griff. In fliegender Hast rannte sie thalwärts, war ihr gleichgültig wohin, nur nicht in die Hände ihrer Verfolger wollte sie geraten, das heilige Schwert durfte nie und nimmer in die blutigen Hände der Thalleute fallen. Sie wußte aus den Erzählungen des erschlagenen Hrom: Ueber den Bergen, an einem stillen, blauen See, gab es noch Leute genug, die Biu und Muot opferten, zu ihnen wollte sie des Gottes Schwert tragen, bei ihnen eiligen Beistand für die verlassenen Weiber und Kinder der Wildleute erflehen, den Geliebten befreien, falls er noch lebte und alsdann wie eine mordgierige Wildkatze sich einkrallen in die Haarschöpfe der Kreuzanbeter, sich volltrinken im roten, frischen Blute ihrer geopferten Herzen. Ihre Augen funkelten vor Angst und Haß wie die Sterne in einer Föhnmacht,

und aus den ineinanderverbissenen Zähnen schlichen rote schwere Tropfen über die zitternden Lippen. Ein mächtiger Stein sauste an ihrem Kopfe vorbei, ein zorniger Aufschrei kam aus ihrem Munde, herausfordernd schwang sie das blickende Schwert und rannte weiter abwärts durch Gebüsch und wild wucherndes Gestrüpp, über Bröckelsteine und faulende Baumstrümke. Jetzt kam sie in den engen Thalnapf unterhalb Ziumarstalden, aus dem sich ein Wildbach über die jähnen Flühe zu Thal stürzt. „Halt an, Wilde!“ lärmte die halbheisere Stimme Martins, des Christentruhten durch die Nacht, — „halt an und gib uns das Schwert, so wirst du nicht totgeschlagen!“ Als zitterte ein befiederter Bolzen in ihrem Rücken, flog die Geheze nun erst recht dahin und stöhnte: „Härd, Härd, wandle mich zur Elster oder zeig mir einen Stein, unter den ich mich verkriechen kann!“ Da war vor ihr ein unheimliches Summen, als schwärmteten hunderte junge Bienenköniginnen mit ihren Heeren über die Weiden und allmählich ward daraus ein Rauschen und miteinemmale stand sie voll Entsetzen still und ward, starr vor sich hinblickend, bleich wie die Fluh im Wetterleuchten: hart vor ihr raste der vom Unwetter im Hochgebirge hochangeschwollene Bergbach der nahen Fluh zu und versperre der Flüchtigen den Weg. Das stäubende Wasser stob ihr in's glühende Gesicht. Bebend wie ein Eichhörnchen in den Fängen des Geiers, wollte sie sich wenden, um in den Busch zurückzuschließen. Da war ein kurzes Zischen in der Luft, die Maid that einen gellenden Aufschrei, hob mit verzweifeltem Suchen die Hand hoch und schleuderte ihr hellglänzendes Schwert hinein in die reißenden Fluten des Wildwassers. Dann platsche sie rücklings in's Weidgras und ein kurzer Ger fiel aus ihrem Nacken. Der ihn aber mit ungefährer Hand geworfen, Nichilo, der Hunno, sprang zu der Gefallenen: „Bei Muot und allen Heiligen!“ fluchte er ingrimmig, — „die Wildkatze hat das Zauber Schwert in den Bach geworfen; nun ist es für uns verloren, kreuzchristendonnerwetter!



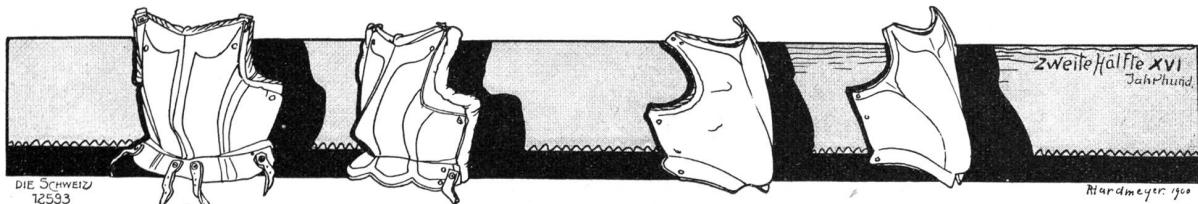
Panzerbrüste

Mitte XVI.

Anf. XVI.

Mitte XVI.

Mitte XVI. (weiße Rüstungen).



Zweite Hälfte XVI. Jahrh. Panzerbrüste (weiße Rüstungen) Auf. XVII. Jahrh., sog. Gänsebrüste.

Martin, es ist für allezeit verloren. Wer weiß, was wir alles damit hätten gewinnen und abwenden können." — Martin, der graubärtige Truhltin des Kreuzes war neben der Niedergeworfenen abgekniet und schaute forschend in ihr bleiches Gesicht: Zwei Augen starnten ihn ein Weilchen an und verglommen rasch wie ein sterbendes Herdfeuerlein. Ein roter Schein huschte über der Toten Gesicht. Der Alte sah verwundert auf: Drobten auf den Höhen von Biumarstalden war ein mächtiges Feuer aufgegangen; lohnende Riesen schwerter stachen in den Himmel hinein und weitum waren die Weiden wie endlose Felder von Bergrosen, die Stauden allerwärts troffen wie von einem Blutregen, und ein tobendes Fauchzen und Lärmen hallte durch die Nacht.

Neben den Bergen aber war auf einmal etwas wie ein weißer und zitternder Rossenschweif, dann wie eine gewaltig emporwachsende Silberweide und ward zum ungeheuern Wildkirchbaum, von dem die Blüten niedergingen wie Schnee, — es tagte über den Höhen. „Du, Truht komm!“ gebot laut der Hunno, „wir müssen hinauf in die rauchende Fuchsenhube. Läß den Schwarzbald nur liegen, der Luog oder ein anderer Staudenteufel wird sie schon verschleppen. Am End

verwandelt sie sich in einen schwarzen Molch und muß unter dem Bachufer das verlorene Zauber Schwert hüten. Sie hat jetzt für die größte Hitze und mag sich auf dem Gelager da verkühlen; Christenbuben verzeucht sie keine mehr und reißt keine Kreuze mehr um, so reißt sie, die gestreckte Wildklaue. Schau, schau, Welch' ein lustiges Sonnenwendfeuer haben die unserigen da oben angezündet. — Morgen, muß das Kreuz nach Biumarstalden, und ich weiß, wer es hinauftragen und ob dem verkohlten Steinhaufen aufrichten soll, ich weiß es.“ Er nahm mit raschem Griff den blutbespritzten Ger aus dem regenfeuchten Gras und trampfte mit weitaussholenden Schritten höchwärts. Martin, der Christentrug, hatte sich schweigend erhoben, folgte dem Abziehenden und murmelte mit gespreizten Fingern, das Kreuzzeichen machend, vor sich hin: „Gekreuzigter Gott, wahr mich vor bösem Blick und Albentücke!“ Der Man war hinter den Bergen verschwunden; ein Tappen und Schlüpfen war im Gestände, als schwirrten die Meisen darin herum; ein Tappen und Hüpfen ging im Weidgras und über das Gestein, als tanzten die Frösche einen Sonnenwendreigen: es regnete.

(Fortsetzung folgt.)

* * * Bunte Muscheln und Kieselsteine. * * *

Die Schule erzieht uniformierte Soldaten; das Leben bildet die Feldherren aus.

* * *

Wer die gekaufte Ware bar bezahlt hat, scheut sich nicht, das Paket unter dem Arme nach Hause zu tragen. Der, welcher sie schuldig bleibt, findet es unschicklich, also beladen über die Straße zu gehen.

* * *

Wenn man den Endzweck der meisten Vereine richtig ins Auge faßt, so müßte es eigentlich ganz wenige Arten von Vereinen geben.

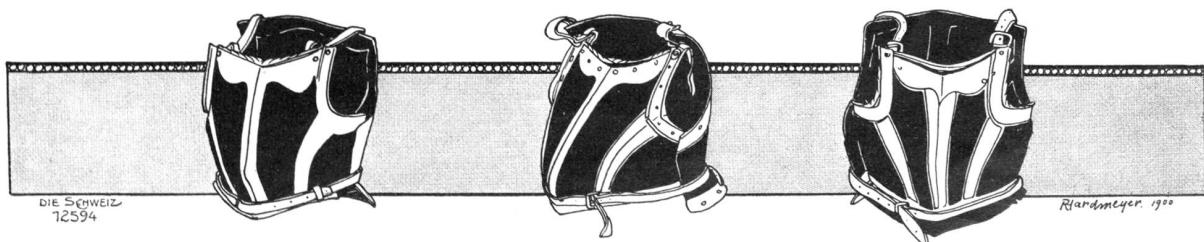
„Die armen Armen!“ sagten sie, und veranstalteten einen Wohlthätigkeitsball.

* * *

Als der Teufel aus Langeweile Chemie studiert hatte, brodelte er einmal aus allen Gemeinheiten des Menschengeschlechtes einen Extrakt zusammen: da entstand der anonyme Brief.

* * *

Die Trunksucht vernichtet den Charakter. Nur wer einen Teil seiner Charakterfestigkeit bewahrt hat, kann sich von der Trunksucht wieder befreien. K. B.



Panzerbrüste (schwarze Rüstungen) aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.